

Nach zwei Jahren war es so weit: Pianist Nicolas Caccivio und das Stadtorchester Solothurn begeisterten mit dem Klavierkonzert Nr. 1 von Johannes Brahms

Das Stadtorchester meisterte den Auftritt letzten Freitag klangsinnlich und beschwingt, doch nicht immer homogen. Die Musiker erreichten die Grenzen ihrer Kapazität.

Silvia Rietz, 20.11.2022, 16.09 Uhr

Das Stadtorchester Solothurn im Konzert.

Beim dritten Anlauf geklappt: Die Pandemie verhinderte 2020 und 2021 den gemeinsamen Auftritt von Nicolas Caccivio und dem Stadtorchester Solothurn, nun führten sie das Klavierkonzert Nr. 1 von Johannes Brahms auf. Der 1995 in Biel geborene Musiker ist nur wenig älter als Brahms, als er sein erstes Klavierkonzert 21-jährig komponierte.

Brahms hatte sich mit seinem ersten Klavierkonzert selbstkritisch gequält – aber die Qual lohnte sich. Der frühreife Genius schrieb ein Seelengemälde in düsterem Moll von fast 50 Minuten Dauer. Kein Werk für selbstverliebte Tastenlöwen, denn Brahms verzichtet auf jede oberflächliche Virtuosität. Ausserdem enthält es lange Passagen, in denen entweder das Klavier das Orchester begleitet statt andersherum, oder das Orchester allein spielt.

Johannes Brahms verinnerlicht

Pianisten, die es damit aufnehmen, benötigen neben perfekter Technik vor allem eins: Empathie und eine weniger virtuose, dafür umso emotionalere Musikalität. Nicolas Caccivio verfügt über all diese Qualitäten, wird dessen Tiefenschichten vollumfänglich gerecht und sprüht zugleich vor Vitalität. Er phrasiert weich, aber klar in den lyrischen Passagen; sein Spiel bleibt auch beim vollgriffigen Donnern transparent.

Ursprünglich wollte er mit dem Stadtorchester Chopins erstes Klavierkonzert interpretieren, ein Paradestück für Klaviervirtuosen. Auf die Nachfrage, weshalb er das Programm änderte, meinte er:

«Nachdem ich Chopins Konzert 2020 und 2021 vorbereitet hatte, wollte ich die dritte Auftrittschance mit einem anderen Werk wahrnehmen.»

Mit Brahms mutete er dem Laienorchester allerdings einiges zu. «Eine Herausforderung für beide Seiten. Wir feilten an Details», bekennt er. Auch, dass er dieses monumentale Klavierwerk monatelang übte und liebt.

«Ich konnte dem Orchester einige Impulse geben.»

Motivation und Grenzen

Nicolas Caccivio schätzt das Engagement von Laienorchestern. «Man spürt, dass die Mitglieder zu ihrer Freude musizieren und ihre Freizeit einsetzen. Zudem wurde ich von den Solothurnern und von Harald Siegel freundlich aufgenommen und erlebte

die gemeinsamen Proben als anregend.»

Fazit aus der Sicht des Publikums: Mit Nicolas Caccivio verinnerlichte ein einfühlsamer Musiker Brahms' Botschaft, das Stadtorchester Solothurn überraschte mit vielen eindrücklichen Momenten, erreichte aber auch Grenzen seiner Kapazität. Diese waren teilweise auch in Beethovens vorangegangener Sinfonie Nr. 6 zu hören, in welcher der Komponist das Landleben schildert. In der sogenannten «Pastorale» karikiert er eine Bauernkapelle, in der «Szene am Bach» imitiert er Nachtigall, Wachtel und Kuckuck.

Das Stadtorchester meisterte dies klangsinnlich und beschwingt, doch nicht immer homogen.

Zurück zum Solisten. Wie sehr Caccivio mit Brahms' Werk und Leben verbunden ist, zeigte die Wahl der Zugabe: Mit der Arabesque Op. 18 von Robert Schumann liess er den Abend nicht nur mit feinen und zarten Tönen ausklingen, sondern huldigte zugleich Brahms' wichtigstem Mentor und Förderer.